

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 28 (1955-1956)

Heft: 10

Artikel: Schrift und Seele, eine Beobachtung aus dem Schulleben

Autor: Löhrer, Frieda

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schrift und Seele, eine Beobachtung aus dem Schulleben

Das Bild der Seele in der Schrift — Schrift und Charakter: daß zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, darüber herrscht wohl kein Zweifel, wenn auch noch lange nicht alle Einzelheiten dieser Verbindung bekannt sind, so sehr auch die Graphologie versucht, in die Geheimnisse einzudringen, die feinen Windungen, Haken und Schnörkel der Schrift zu deuten und die innersten Falten der Seele offen darzulegen. Die Schule ihrerseits arbeitet daran, die Schrift der Schüler zu verbessern und zu verschönern; man dringt auf Sauberkeit und Ordnung nicht nur in der Schrift sondern auch in der Heftführung, in der Schularbeit, im täglichen Leben überhaupt. Der gesamte Schulbetrieb soll an Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit gewöhnen, nicht zuletzt auch aus dem Grunde, weil wir wissen, daß die Arbeit an der Form, am Äußern wiederum auf die Seele zurückwirkt. Sich an schöne genaue Formen gewöhnen und sie üben, heißt indirekt an der Seele arbeiten, ihren Charakter bilden. Pfl egte nicht umsonst die alte Schulweisheit zu sagen, daß jedes nachlässig und schlampig geschriebene Wort auch die Seele gleichgültig und unordentlich mache. Wirkt nach allgemeiner Auffassung der Charakter auf die Schrift und offenbart sich in ihr, so würde in diesem Falle das Gegenteil eintreten: die Schrift, die Uebung oder Vernachlässigung von äußeren Gestalten, eine, wenn auch nur kurze Periode gleichgültigen Sichgehenlassens auf dem formalen Gebiete, ja im weitesten Sinne des Wortes: die Kultivierung bestimmter Linien, Figuren etc. wirken auf den Charakter zurück.

In diesem Zusammenhang hatte ich vor einiger Zeit ein interessantes Erlebnis in der Schulstube, das ich hier kurz erzählen will.

Kate hatte keine schöne Schrift und sie war doch schon in der achten Klasse, wo es bald hieß, Schluß mit der Schule für immer machen. Eckig, ohne Schwung, bald rechts, bald links geneigt, bald auch gerade standen die Buchstaben auf dem Papier, unbeholfen, verzerrt und verzogen. Alle Versuche, diese klägliche Schrift zu ändern, versagten. Kein Vorschreiben nützte, kein Ueben und Erklären. Dabei war Kate ein wackeres Mädchen, beschlagen in allen Fächern, tüchtig und fleißig. In derselben Bankreihe, nur durch eine Schülerin getrennt, saß Maud, ein lockerer Wildfang, aber mit einer — oberflächlich betrachtet — flott wirkenden Schrift, die im großen und ganzen, ohne auf eine feinere Analyse eintreten zu wollen, schwungvoll und schneidig war wie das übermütige, durchaus nicht immer zuverlässige Mädchen selbst.

In einer Unterrichtsstunde, als ich mich wieder wie schon oft vergeblich um Kates Schrift bemühte, legte ich unwillkürlich Mauds Heft als Vorlage hin und machte die Bemerkung, sie solle etwas von dieser Schrift lernen. Und Kate schien die zügige Schrift nicht übel zu gefallen, und sie versuchte, einige Buchstaben zu kopieren.

Zehn Schultage waren verflossen. Ich hatte der Schriftsache weiter keine Beachtung mehr geschenkt. Dagegen fiel mir auf, daß Kate sich geändert hatte, sie war nicht mehr pünktlich und fleißig, sondern zerstreut und unhöflich im Benehmen sowohl gegen mich wie gegen ihre Kameradinnen, ein «wilder Vogel». Woher diese Veränderung? Wohl war Kate viel mit Maud zusammen. Konnte das wirklich so sehr in die Waagschale fallen, da die beiden vorher ja auch oft beisammen waren, zum Teil in derselben Klasse, in der gleichen Bankreihe, auf denselben Spazierwegen?

Zu dieser Beobachtung sollte bald eine zweite kommen bei der Korrektur der Hefte. Was für eine Aenderung war mit Kates Schrift eingetreten? Was sie ins Aufsatz- und Diktatheft, ins Grammatik- und Uebungsheft schrieb, war, abgesehen von einigen Kleinigkeiten, Mauds Schrift, Stück um Stück, Zug um Zug, schwungvoll und schneidig.

Ich sagte der Schülerin vorläufig nichts, weder Lob noch Tadel, ich gab ihr wegen der Nachahmung keinen Verweis, munterte sie aber auch nicht mehr auf, fernerhin so zu schreiben. Hingegen behielt ich sie am Schlusse einer Unterrichtsstunde einmal zurück und redete mit ihr über ihr verändertes Wesen und die mangelhafte Schularbeit. Ich ermahnte sie, sich nicht von schlechten Gewohnheiten, besonders von Seiten ihrer Kameradinnen beeinflussen zu lassen. Aber auch diesmal wurde die Schrift mit keiner Silbe erwähnt. Maud ließ ich sogar in derselben Bank.

Und wieder gingen die Tage dahin. Kate hatte sich die Worte zu Herzen genommen, und sie war wieder das brave, arbeitsame Mädchen wie ehemals. Als ich in den Aufsatz- und Diktatstunden die Hefte von Kate durchsah, da hatte sie wieder die gleiche eckige, ungelenke, rechts und links gestellte Schrift, und so blieben beide — Kate und die Schrift — während des letzten Schulquartals.

Vielleicht wird mancher Leser dieser Zeilen sich eines mitleidigen, wenn nicht spöttischen Lächelns nicht erwehren können: Charakterbeeinflussung und -veränderung durch Schriftübernahme — das

klings doch gar zu komisch. Oder nicht? Sollte man es für möglich halten, daß bei Kate, die schon während eines ganzen Jahres mit Maud zusammenkam, erst durch das Kopieren der Schrift die Charaktereigenschaften der anderen übernommen wurden? Der Grund lag natürlich nicht in der rein mechanischen Nachahmung und Ausführung der Schreibeigenschaft — die Ursache war vielmehr darin zu suchen, daß sich durch die Anlehnung an die Schriftform von Maud die Tore und Kanäle der Seele bei Kate geöffnet hatten und der Boden bereitet worden war, wo die Nachahmung auch anderer Formen und Gewohnheiten ungehindert Eingang fand. Kate, deren innere Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen, vielmehr im Werden und Gären war, hatte mit inneren Hemmungen zu schaffen, wovon ja ihre alte, ursprüngliche Schrift das beste Bild bot. Nun aber hatte das Mädchen nicht nur jeden Widerstand gegen die formalen Einflüsse Mauds aufgegeben, sondern sie überließ deren Wirksamkeit ein ungehemmtes, bereitwilliges Feld; denn ihr gefiel ja Mauds Schrift und sie wollte im Schreiben und damit im Äußeren, in der Erscheinungsform wie ihre Schulkameradin werden. Diese formale Einflußsphäre war dann aber tiefer eingedrungen und hatte nicht nur das Äußere, sondern auch den inneren Menschen geändert, wenigstens war bereits das Anfangsstadium dieser Aenderung bei ihr eingetreten. In dem Augenblick aber, da sie, durch meine Zurechtweisung bewogen, zu größerer innerer Festigkeit gelangt war und dadurch auch allen äußeren Einflüssen stärkeren Widerstand entgegenstellte und zur Ablehnung aller Formen und Sitten, die irgendwie mit Maud Aehnlichkeit hatten, gebracht war, mußte sich — wenn auch ihr selbst unbewußt — die Schrift verändern und umgestalten. Kate hatte unwillkürlich, instinktiv in die alte Form, die ihrem inneren, verschlossenen, knorrigem Wesen entsprach, wieder zurückgefunden.

Stellen wir dieses kleine Schreiberlebnis in einen größeren Zusammenhang, so werden wir finden, daß Kate zu jenen Menschen gehört, die das Äußere, die Form, nicht ohne den Inhalt übernehmen können. An sich wäre ja auch eine andere Entwicklung möglich gewesen: Kate hätte schon früher die üblen Gewohnheiten ihrer Schulkameradinnen annehmen können, ohne gleichzeitig auch deren Schrift zu kopieren, oder es hätte auch jener ebenfalls häufige Fall eintreten können, daß sie die Schriftform — allerdings mit gewissen Abweichungen — übernommen hätte, ohne sich vom Vorbild, vom Inhalt der Vorlage im guten wie im schlechten Sinne beeinflussen zu lassen.

Es ist dies ein Vorgang, eine Tatsache, die sich auch auf anderen Lebensgebieten, in Kunst, Literatur, Politik, Religion immer aufs neue wiederholen: Anhänger scharen sich um einen Lehrer, Meister, Führer, ahmen wohl die äußeren Zeremonien nach, dringen aber nicht in das Wesen, in den Kern der Bewegung ein. Oder es geschieht das Gegenteil: die äußere Erscheinung, die Form, wandelt selbst das Innere des Menschen. Denken wir nur an das bekannteste Beispiel der Geschichte, an die Renaissance, wo die Uebernahme der antiken klassischen Formen bei vielen auch eine Aufnahme des heidnischen Geisteslebens und der heidnischen Freizügigkeit mit sich brachte. Oder nehmen wir die alltäglichen Erlebnisse der Kleidermode, Haartracht etc., die bei manchen Menschen für kürzere oder längere Zeit auch das Innenleben beeinflussen können, während andere wieder völlig unberührt bleiben. Die Form wirkt auf den Geist, der Geist auf die Form, das Innen nach außen, das Außen nach innen.

Wie wird Kate, da sie ins Leben trat, sich weiter entwickelt haben? Blieb sie das formal ungelenke, knorrige Menschenkind, aber mit innerem Wert? Oder gab sie um der äußeren Erscheinung willen den Gehalt preis? Oder hat sie jene Form als Vorbild gefunden, die Schönheit und Gefälligkeit mit innerem Wert verband? *Dr. Frieda Löhrer.*

*

AUS DEN PRIVATSCHULEN

Dieses Jahr beging das berühmte Institut LE ROSEY in ROLLE das 75. Jubiläum.

Eine große Anzahl früherer Schüler und Lehrer wurden im Rosey willkommen geheißen. Nach dem üblichen Sportfest mit der Abschlußfeier und Preisverteilung fuhr die Festgemeinde nach Schloß Chillon, wo in den großen Sälen ein «dîner aux chandelles» veranstaltet wurde.

Würdige Ansprachen und Gratulationen bildeten den Höhepunkt der Feier.

Anläßlich des Jubiläums wurde eine prächtige Festschrift herausgegeben, in der der Werdegang der Schule, die von Herrn Paul Carnal im Jahre 1880 gegründet und aus kleinsten Anfängen zu großer Blüte entwickelt wurde, dargestellt ist.

Heute steht das Institut unter der Leitung von Fräulein H. Schaub und Herrn L. Johannot.

Wir wünschen dem Institut LE ROSEY auch weiterhin Blühen und Gedeihen. mg.

*